



# Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Sechster Jahrgang. Zweites Quartal.

Nro. 41. Kaschau, den 7. August 1816.

Der 3te August.

Wenn dieser schöne Tag je unserm Herzen heilig war, wenn seine jedesmalige Wiederkehr gleich einem Familienfeste freudig und froh begangen wurde; so mußte er es dies Mal um so mehr werden, wo gleichsam die natürliche Empfindung der kindlichen Zärtlichkeit, durch manche Wohlthat des Vaters, ungemein erhöht wurde, wo manche Sorgfalt und Mühwaltung des zärtlichen Vaters, zum Glücke seiner theuern Kinder, segenvoll sich verherrlichte, wo — gleich dem Adler der seine Jungen auf den Flügeln trägt, und die eigne Brust, jeglicher Gefahr zuerst darbietet, — Friedrich Wilhelm für das Heil seiner Kinder sorgfältig und mühevoll wachte, bis Er sie aus dem Trüb-

sal eines grausen Geschicks in den Schoß des Friedens hinüberbrachte, wo sie in Ruhe der Gegenwart sich freuen und einer glücklicheren Zukunft, freudig entgegen sehen können. Möge Er noch in den spätesten Jahren, Zeuge unsers Glückes seyn! —

Se wie jeder beim frühen Erwachen, den glücklichen Tag mit den süßesten Empfindungen begrüßte; so sollte jeder dem gütigen Schöpfer, mit dem Dankgebet für die eigene Wiedererhaltung, den herzlichsten Dank für das theuere Leben desjenigen, für den jeder treue Preuße gern das seinige hingebe. Und — wie die Empfindung im Innern des Herzens mit dem schönen Morgen rege ward, so waltete sie in freudiger Stimmung, durch jede Regung des frohen Gemüths, den Tag

hindurch. — Bey einem Mahle, wo Freude und Lust herrschte, hallte der süße Ton: „Unser geliebter König soll leben!“ wie ein hebllicher Akkord durch jedes frohgestimmte Herz wieder, und im Einklang harmonischer Gefühle löste sich dieser heilige Ruf in laute Aklamationen auf. Freiwillig — nur durch das Bestreben, die Freude äußern zu können — war des Abends die ganze Stadt erleuchtet, (wobey die Beleuchtung der Hauptwache einen vorzüglich schönen Effekt machte.) und in den Tönen einer frohlichen Musik, die mit dem Schalle der Gewehrsalven der, durch die Straßen der Stadt in feierlichen Zuge paradirenden Schützen-Kompagnie, abwechselten, mischte sich der freudige Ruf und Glückwunsch der versammelten Volksmenge, wie aus einem Munde und einem Herzen ertönend. Ein fröhlicher Ball, beschloß den glüklichen Tag.

Aber der heilige Gottesdienst, wo Segen und langes Leben für den geliebten Vater des Volkes, von Gott erflehet wurde, fand den folgenden Tag statt.

So wie am vorigen, setzte auch an diesem Tage, die Schützen-Kompagnie ihr jährliches Fest des Scheibenschießens fort. Die Zielscheibe stellte einen Deutschen Ritter vor, worauf folgende Innschrift angebracht war:

Wie man durch Muth und Kunst das  
schöne Ziel erreicht,

Hat Preußens ritterliche Held uns selbst  
gezeigt.

Die Ehrenmedaillen für die beiden besten Schützen erhielt der Tuchmachermeister Herr Scheypan. — Auch dieses Fest wurde mit einem frohen Mahle und einem Ball der bis zum folgenden Morgen dauerte, beschloßen.  
Pappenheim.

### Von dem Pferde-Auge.

Der glänzende, durch den Augenspalt sichtbar mehr oder wenig erhabene Wallen wird eigentlich das Auge genannt. Zur ächten Kenntniß eines guten Auges gehöret eine klare, mit der Naturlehre dieses Theils verbundene anatomische Einsicht; und um richtig davon urtheilen zu können, läßt man das Pferd an einen Ort bringen, wo man die Theile sehen, und ihre Einrichtung wahrnehmen kann. Ein dunkler schattiger Ort ist hierzu der beste; sollte es in Nothfall auch bios der Schatten eines Baumes seyn.

Die durchsichtige Hornhaut, die sich alsdann dem Auge am ersten zeigt, muß so hell, so rein seyn, daß man ungehindert den Krystallkörper, den Stern und die Quershaut sehen kann; von der Farbe der letztern hängt die Farbe des Auges ab; ist sie gelblich oder weißlich, so entstehen die sogenannten Glasaugen, und ist sie aschenfarbig, die graue Augen.

Die ersten machen einen weißen Zirkel um den Stern, da indeßen der Krystallkörper bläulich aussieht; sie sind vorzüglich den getiegeten Pferden gemin, und w-

den für gut gehalten, die letzten aber, die Abschrauen sind bey weiten nicht so gut, indem sie sehr zum Blind werden incliniren.

So rein und so klar die durchsichtige Hornhaut ist, muß auch der Kristallenkörper seyn, wenn das Auge gut seyn soll; allein alle diese Theile können gesund aussehn, und das Pferd doch blind seyn, z. B. beym schwarzen Staar. Er besteht in einer Lähmung der Netzhaut oder des Sehnerven. Er ist unheilbar. Mit der Zeit schwinden endlich die Augen, und zehren aus. Er ist schwer zu erkennen. Denn ist der schwarze Starr noch nicht zu alt; so sind die Augen dem Anschein noch vollkommen, sehen gesund aus, und man bemerkt keine Flecke oder sonst etliche Unreinigkeit; nur matt werden sie und verlieren viel von ihrem Glanze.

Die Zeichen, die ihn verrathen, sind unterschiedlich; man kann sie in dem Auge und in dem Gang des Pferdes sehen. In dem ersten, nemlich im Auge, ist der Stern immer in einer Größe, im Dunkeln so wie im Hellen. Da sich aber, der Stern bey dem Eindringen der hellen Lichtstralen ins Auge, zusammenziehen soll; so wird klar, daß diejenigen Pferde die im Hellen so wie im Dunkeln den Stern weder erweitern noch zusammenziehen, läßt das Auge noch so gesund aus dennoch den schwarzen Staar haben. Am Gange des Thieres kann man diesen Fehler sehr leicht erkennen; es hebt den Kopf und die Füße

hoch in die Höhe, und reißt die Augenlieder soweit auf daß es gleichsam den Augenspalt in einen Zirkel verzieht.

Der graue Staar besteht in einer Verdunklung der Krystallinse. — Eine Masse, die bald härter bald weicher ist, bewirkt die Verdunklung. Auf folgende Art erkennt man ihn am besten: Man sieht an einem Orte, wo vom Rücken kein Licht einfällt scharf in die Augen; bemerkt man nur im Auge einen weißen oder weißgelben Fleck, so kann man gewiß seyn, daß das Pferd den grauen Staar hat und blind ist; auch führe man ein solches Pferd nur in einen fremden Stall und laße es frey hinein laufen; hier wird man sogleich bemerken, wie das Pferd bestimmt keinen Stand richtig treffen wird, sondern mit dem Kopfe gegen den ersten besten Gegenstand der sich entgegen stellt, rennen und sich stoßen wird. Ich rathe deshalb einen fremden Stall zu wählen, weil durch die Uebung die Pferde in ihrem gewöhnlichen Stalle meistens so bekant sind, daß sie auch ohne zu sehen ihren Platz richtig finden.

v. Wöllnig.

### Das teutsche Wort.

Dich hör' ich gern, mein teutsches Wort,  
Du klingst so schön, du klingst so warm,  
Du bist, was Neid auch spricht, nicht arm,  
Bist reich und tonest herrlich fort —  
Dich hör' ich gern', mein teutsches Wort.

Du klingest süß, mein teutsches Wort,  
Erklingst der Liete frommer Lust,

Erdnest hold aus treuer Brust,  
Wirfst Trug und Negeißt von dir fort;  
Dein lausch' ich gern, mein deutsches Wort.

Du tönst voll Kraft, mein deutsches Wort,  
Wie Harfenklang im Vardenlied —  
Dem Säng' er, der nie von dir schied,  
Wird's wohl in seinem Vaterort;  
Gey mir gegrüßt, mein deutsches Wort.

Du lauteest hold, mein deutsches Wort —  
Wenn dich der Freund zum Freunde spricht,  
Bedarf er theurer Eide nicht, —  
Am Herzen sucht das Herz den Port;  
Kling' immer zu, mein deutsches Wort!

Du kündest Tod, mein deutsches Wort. —  
Im Sturmgeheul, im blut'gen Spiel  
Des Krieges rufest du zum Ziel,  
Dein Ruf führt rasch zum Stege fort; —  
Dir folg' ich nach, mein deutsches Wort.

Du sprachst, mein liebes, deutsches Wort,  
Dem Weltenunterdrücker Hohn,  
Und tönst aus deutscher Brust den Lohn,  
Durch alle Zeiten jubelnd fort —  
Gey mir willkommen, deutsches Wort!

Dich hör' ich gern, mein deutsches Wort,  
Und weh' dem Teutschen, der dich fleht,  
Dem nicht dein Klang die Brust durchglüht! —  
Aus unserm Kreise jag' ihn fort,  
Nie hör' er mehr ein deutsches Wort.

Ph. Millauer.

Anzeige.

In meinem, in der großen Vorstadt  
nahe am Thore sub No. 4 gelegenen Hause  
ist, von Michael d. S. an, eine gemauerte, und  
gewölbte Brandwein-Brennerey, bey wech-  
sel sich außer allen nöthigen Zubehör eine  
Mase von 432 Berliner Quart, eine geräu-  
mige Wohnung von 3 Stuben, Entloftung  
auf 14 Stück Hornvieh und ein Gärtchen  
befindet, aus freyer Hand zu verpachten. Wohl-  
lustige können sich deshalb bey mir melden.

Ratibor den 6. August 1816.

Heymann Guttmann.

Jagd-Verpachtung.

Die Wald- und Feld- Jagd auf dem  
landschaftlich sequestrierten Guthe Chrost,  
Cosler Kreises, soll auf Ein Jahr anderwei-  
tig verpachtet werden. Jagdliebhaber wer-  
den daher ersucht sich den 20ten August c. a.  
in loco Chrost auf dem herrschaftlichen Hos-  
se früh um 9 einzufinden, und kann der  
Meistbietende versichert seyn, daß ihm der  
Zuschlag erfolgen wird.

Klein Ellguth den 28. July 1816.

Schroll  
Equestor,

Troppauer Marktpreis  
vom 27. July 1816.

	Verl.	
	Scheffel.	W. W.
Weizen	19	18
Roggen	16	—
Gerste	14	18
Hafer	12	—
Erbfen	18	—